



Startwochenzeitung

Eine Sonderbeilage der Landeszeitung

uni@landeszeitung.de

Sonnabend/Sonntag, 13./14. Oktober 2007

Erstis außer Rand und Band

KOMMENTAR

Ohne Moos

VON JENS GEHRKE

VON KAROLIN WAPPLER

Tosender Applaus, ein überfüllter Hörsaal und musikalische Klänge: So endete die Leuphana-Startwoche für die 1400 Erstsemester. Das Finale beweist: Eine Fallstudie kann in einer Woche gelöst werden. Von insgesamt 93 Gruppen gaben 91 ihre Lösungsvorschläge ab. Kreativ gestaltete Folien und provokante Fragen der Expertenkommission, unter ihnen der Lüneburger Kulturreferent Jürgen Landmann, mischten das Plenum auf. „Jede einzelne Lösung wäre es wert gewesen, sie zu präsentieren“, schwärmt Holm Keller. Dennoch mussten die Betreuer der Tutorengruppen im Vorfeld 16 Gruppen auswählen. Nach der Präsentation stimmte das Plenum ab: Die Gruppe 7 A/B freute sich über den ersten Platz, 28 A wurde als zweiter und 25 B als dritter Gewinner bestimmt. Keller überreichte den stolzen Gewinnern Freikarten vom Theater Lüneburg, dem Schauspielhaus Hamburg und der Stage Entertainment aus Hamburg.

Der Startschuss für das Studium am „Leuphana College“ ist endgültig gefallen: Noch vor einer Woche begrüßten unter anderem der Leuphana-Präsident Dr. Sascha Spoun, der Vizepräsident der Uni, Holm Keller, sowie Ehrengast Jimmy Carter die Erstsemester in der St. Michaelis Kirche.

Heute blicken diese bereits auf eine erfolgreich beendete Startwoche zurück. Die Besonderheit der vergangenen Tage: Verschiedene Studiengänge lösten in enger Zusammenarbeit eine Fallstudie. Eine zu große Herausforderung für zukünftige Studenten? Die Teilnahme war zumindest nicht verpflichtend. Am Montag, den 8. Oktober, füllten sich die verschiedenen Lokalitäten der Uni wie die Hörsäle und das Vamos dennoch schnell mit wissbegierigen jungen Leuten, die die Einführung in die Fallstudie verfolgten.

Ziel der Aufgabe war die Rettung eines fiktiven Theaters in einem Ort namens Leinwig. Neun Module bereiteten die Studierenden auf die Aufgabe vor. Von der Problemdefinition über die Erstellung eines sogenannten Logikbaums näherten sich die kreativen Köpfe jeden Tag ihrem Ziel. Unterstützung kam aus der Praxis: Die gewonnenen Erkenntnisse aus dem Modul Interviewtechniken erprobten die Erstsemester zum Beispiel an Experten aus



Die drei Siegerteams der Leuphana Startwoche freuen sich über Theater-, Musical- und Opernkarten.

Fotos: eremin

dem Theaterbereich. Informationsrecherche anhand von Printmedien wurde mit Hilfe der „Leuphana Startwochenzeitung“ praktiziert. Diese lieferte sowohl tagesaktuelle Berichte

auch der Besuch des Lüneburger Theaters auf dem Programm.

Trotz fachfremder Inhalte schienen die Gruppen die Aufgabe effizient zu meistern. „Die Zeitplanung ist zwar sehr eng, aber meine Gruppe ist hochmotiviert. Dem Zeitdruck fällt dann schon mal eine Pause zum Opfer“, bestätigt Claudia Trittel, 5. Semester BWL. Von 9 Uhr bis in den späten Nachmittag waren die neuen Studenten auf dem Campus unterwegs.



Universitätspräsident Sascha Spoun überreicht dem Organisationsteam der Startwoche zum Dank Blumen.

rund um den Campus und informierte die Erstsemester in der Rubrik „Neues aus Leinwig“ über Geschehnisse aus dem fiktiven Ort Leinwig. Dem Thema der Studie gemäß stand

Dass der Leistungsdruck für Studierende und Organisatoren von Anfang an hoch war, weiß auch Katharina Fegebank. Als Organisatorin im Team Neuausrichtung der Leuphana hatte sie mit der Koordination der Gruppen alle Hände voll zu tun.

An der Uni St. Gallen ist diese Einführung bereits etabliert. Seit 2002 erarbeiten jährlich 900 frisch gebackene Studenten Studien zu Themen wie „Trinkwasser für die Welt“ oder „Work-Life-Balance“.

„Auch, wenn hinter beiden Startwochen die selbe Idee steht, gibt es Unterschiede in der Durchführung“, kommentiert Arik Röschke. Als studentischer Mitarbeiter hat er den Semesterbeginn an der Uni St. Gallen erlebt. Während der Leuphana-Startwoche stand Röschke mit seinen Kommilitonen den Erstsemestern mit Rat und Tat zur Seite. Der angehende Wirtschaftspädagoge und International Affairs Student befürchtet, dass einige Neuankommlinge sich noch nicht auf dem Campus in Lüneburg auskennen. In St. Gallen seien von Anfang an verstärkt Informationsmodule wie die Bibliotheksbesichtigung und Campusführungen in den Stundenplan integriert.

Danke, LZ

Eine Woche lang durften wir Studenten der Leuphana Universität Lüneburg Redakteure der LZ sein. Wir haben Hintergründe recherchiert, Interviews geführt, Schauplätze und Menschen fotografiert und unsere Finger wund getippt im Kampf gegen die Uhr. Heute erscheint die Sonderbeilage zum letzten Mal. Für eine aufregende und lehrreiche Zeit und die hervorragende Unterstützung sagen wir: Danke, LZ.



My generation

Uni-Projekt bringt Jung und Alt unter ein Dach

Seite 2

Bürgermeisterlich

Ulrich Mädge über die Leuphana, Studenten und die weite Welt

Seite 3

Kleiner Fisch

Lüneburger gestalten ein Stint-Bilderbuch

Seite 4



Helfen statt Büffeln

VON JENS GEHRKE

Der Stundenplan ist fertig, die in Zwei-Stunden-Abstände zerlegten Wochentage mit Seminaren und Vorlesungen aufgefüllt. Endlich geschafft. Wer will da schon an den Stundenplan und die Modulauswahl des nächsten Semesters denken?

Es lohnt sich aber, einen Blick auf das zukünftige Modul „Community Service“ zu werfen. Denn die jetzt Erst-, dann Zweitsemester können unter diesem Namen im Komplementärstudium „Freiwilligenarbeit“ wählen – als erste in Deutschland. In dem Modul „Community Service“ verbringen sie laut Planer Richard Scheibel 100 Stunden pro Semester in gemeinnützigen Initiativen, Organisationen oder Vereinen. Dafür bekommen sie Credit Points - ohne ein Buch in die Hand genommen oder eine Vorlesung gehört zu haben.

Das Modul komplett machen weitere 50 Stunden in der Uni, in denen es um die Hintergründe geht: Wieso setze ich mich ein, was bewirke ich?

Rund 300 bis 400 Studenten belegen in Scheibels Planungen das Modul. Sie sollen sich alleine oder in Projektgruppen einsetzen. Bei Lesepartnerschaften, Migrantinnenhilfen, Seniorenbetreuungen, Initiativen. „Die Studierenden helfen zum Beispiel bei der Buchhaltung und Personalführung“, berichtet Richard Scheibel. Ein Beispiel aus einem Pilotprojekt: Eine Studentin rettete mit der Organisation Slow Food eine alte Birnensorte vor dem Aussterben. Nicht nur in Lüneburg, auch in Deutschland und Europa sollen sich die Engagierten verteilen.

Wichtig: Wer die 100 Stunden in



Freiwillige der Hochschulgemeinden und wissbegierige Senioren. Foto: eremin

ASTA-Referaten oder Uni-Initiativen leistet, bekommt die Zeit auch angerechnet. „Damit begeben wir den zunehmenden Nachwuchssorgen der Gruppen an der Uni“, betont Scheibel.

Wie eine Zusammenarbeit zwischen Studenten und Organisationen aussieht, zeigt schon jetzt das Lüneburger Mehrgenerationenhaus, getragen von Stadt und Caritas. Seit 7 Jahren treffen sich hier Studenten und Senioren. Einerseits zum Austausch über Themen wie Globalisierung und Medien, andererseits in Kursen. Die Studenten, alle Mitglieder der Hochschulgemeinden, geben für die Senioren Englisch-, Computer-, Internet- und Homebanking-kurse stehen für eine Handysprechstunde bereit.

„Hier wird die Person gewürdigt“,

erklärt die Freiwillige Claudia Fischer einen Vorteil des Einsatzes für die Gesellschaft. Anders als in der Uni, wo der Student in der Masse untergeht, und anders als beim Job, wo der Chef immer eine Gegenleistung erwartet.

Die Arbeit der Studenten ist wichtig: Mit den Kursen öffnen sie der älteren Generation das Tor zu einer neuen Welt. Zum Beispiel im Fall einer 84-Jährigen, die bei der Tageschau den Verweis aufs Internet nicht verstand. „Sie guckt die Sendung nun wieder mit einem guten Gefühl“, erklärt Janine Arndt.

Sie freut sich auf die Freiwilligen im nächsten Semester. Auf die Frage, wieviele eigentlich im Mehrgenerationenhaus mitarbeiten können, antwortet Arndt: „Das ist nach oben hin offen“.

HEXAGON

LOST in Leuphana

VON TIMO BLECKWEDEL

Oh, du skurrile Leuphana. Hätte der gute Ptolemäus dereinst geahnt, welchen Wirbel seine Aufzeichnungen ergeben, wer weiß, vielleicht hätte er das Geschreibsel lieber gelassen. Seit der Begriff Leuphana, wie die griechische Allzweckwaffe ein Siedlungsgebiet benannte, das dem heutigen Lüneburg zugeordnet wird, als Logo für die neue, bessere, fusionierte, ein-bisschen-aber-nicht-zu-sehr-elitäre Hochschule herhalten muss, hat er wohl schon jede denkbare Verballhornung erfahren.

Die Bandbreite geht vom kuscheligen Leuphanten über die verrückten Leuphanatiker bis zum schaurig-schönen Ausruf: Leuphantastisch!

Ein Blick ins Internet zeigt, dass damit das Ende der Fahnenstange noch lange nicht erreicht ist. Im Studivz wird Leuphana auf drollige Weise in andere Sinnzusammenhänge gesetzt. Das ergibt dann Gruppen mit so witzigen Namen wie:

„Leuphana – ist das 'ne Körperlotion?“ Eher elegant: „Leuphana, da gibt's doch was von Ratiopharm“ Oder plump: „Leuphana, wat is denn dat für ne Krankheit?“

Das ist total subversiv und dazu noch saumäßig lustig! Bestimmt werden da dem guten Sascha seine Lokken ganz grau.

Hätte er bloß vorher gewusst, dass die Geographie neben Mathematik, Astrologie, Philosophie und gut gebauten Knaben nur eines von Ptolemäus Betätigungsfeldern war. Da kann sich ein alter Grieche schon mal in der Gegend vertun, die er Leuphana benennt. Aber einen regio-

nalen Bezug hätte auch ein anderer Name geschaffen.

Schaut man sich das knuddelige Lüneburg und seine Umgebung mal genauer an, dann fliegen einem die Ideen nur so zu. Darunter nachhaltigste Nachhaller wie: Heidschnucken-Uni, Sülfmeisterschmiede oder natürlich das Lüneburgium würden das Herz eines jeden Regionalisten höher schlagen lassen.

Zugegeben, St. Gallener Herzen würden vielleicht kurzzeitig aussetzen, aber kein Problem: Wer bessere Vorschläge hat, einfach beim Patentamt anmelden oder eine neue Namensfindungskommission einberufen. Von der vorigen hatten wir eigentlich zukunftsstrahlende Namen erwartet wie Uni@Lüneburg, Elite@McKinsey oder auch 700Euro@einSemester.

Das ist natürlich alles überhaupt nicht lustig, aber ein bisschen Leuphemismus muss sein. Im Leusprech heißt es dann: „Leuphana Semester“ statt „alle machen alles“, „Ich bin halt vernetzt“ statt „Papa kennt den Produzenten“ und „Das Studium ist eine Zeit voller Chancen“ statt „Wenn ihr das nicht schafft, könnt ihr echt einpacken“. Namenspatron Ptolemäus konnte übrigens auch im harten Verdrängungswettbewerb bestehen. Er war zu seiner Zeit richtig super am Markt. Mit starken Kooperationspartnern (christliche Kirchen) hat er es damals geschafft, sein ptolemäisches Weltbild in Monopolstellung zu bringen. Dass die anderen Loser Recht hatten und sich die Erde um die Sonne dreht, who cares?

Kopiererin

VON INES HÖPNER

Die elektrische Türglocke des Copy House in der Salzstraße läutet unaufhörlich und der Raum ist voller Kunden, die bedient werden wollen. Aber Jenny Doreen Krüger bleibt gelassen und begrüßt jeden, der rein kommt mit einem Lächeln. Nach fast vier Jahren in dem Job bringt sie so schnell nichts mehr aus der Ruhe. Einmal in der Woche arbeitet sie einen ganzen Tag lang an den Kopierern. Die 24-Jährige ist zudem verantwortlich für die Gestaltung von Geschenkartikeln. Wenn Eltern ihre Kleinsten auf einem Mousepad verewigen wollen oder das Konterfei der Geliebten ein T-Shirt zieren soll, ist Jenny die richtige Ansprechpartnerin.

Tassen müssen bedruckt werden, Architekten bringen ihre großformatigen Entwürfe zum Ausdrucken vorbei, und Lehrer wollen Arbeitsblätter vergrößert bekommen. Normalerweise

motivieren sie solche Aufträge. Nur wenn Kunden schwierig sind, trübt sich die Arbeitsmoral. „Was mich wirklich stört, sind Ignoranz und Bevormundung. In den Augen mancher ist man nur kleines Dienstpersonal, das keine Ahnung hat“, ärgert sich Jenny. Entschädigt dafür wird sie durch die vielen kreativen Aufgaben. Sie entwirft unter anderem Vorlagen für Großplakate oder Visitenkarten.

Genau das ist es auch, was ihr an dem Job so gut gefällt. „Die Vielseitigkeit der Aufgaben finde ich spannend. Kein Tag ist wie der andere. Wir arbeiten von Anfang an eigenverantwortlich und haben hier eine lockere Arbeitsatmosphäre“, berichtet die 24-Jährige.

Jenny Krüger hat schon verschiedene Studentenjobs gemacht. Aber keine andere Arbeit bislang war so abwechslungsreich. Einen anderen Nebenjob kann sie sich gar nicht mehr vorstellen.



Jenny Doreen Krüger macht Kopieren und Drucken viel Spaß. Foto: eremin

„Ekel Dinslaken muss weg“

VON SABINE STARKE

Fünf Tage lang haben die 93 Erstsemester-Teams an ihren Lösungsvorschlägen gefeilt. Fünf Tage lang haben rund 1400 Studierende Probleme definiert, Visionen entworfen und Ideen diskutiert. Ein langer Weg voller Entdeckungen, Überraschungen und Begegnungen liegt hinter ihnen. Im Folgenden soll nun eine kleine Auswahl der studentischen Ideen zu möglichen Maßnahmen präsentiert werden.

Zur Erinnerung: Das Stadttheater Leinwig hat das Problem, dass in der Saison 2007/08 durch die Streichung des Nachtragshaushalts Verluste von rund 1 Million Euro ausgeglichen werden müssen. Zudem fallen ab der kommenden Spielzeit 2008/09 weitere 2 Millionen Euro an Subventionen weg. Was tun?

Häufige Vorschläge der Studierenden waren die Erhöhung der Vorstellungszahl in Oper und Schauspiel

sowie die Anhebung der Auslastung in der Oper. Auch die Kartenpreise für beide Sparten sollten bei vielen neu gestaltet werden dahingehend, dass teure Karten weiter verteuert und billige Karten weiter verbilligt würden. Darüber hinaus war das Ballett etlichen Teams ein Dorn im Auge. „Das Ballett muss geschlossen werden!“, war demnach eine beliebte Forderung. Auch Intendant Heiner Dinslaken kam nicht gut weg. „Dinslaken ist ein Ekel und gehört rausgeschmissen!“, erklärte sogar der Oberbürgermeister von Karlsheim, Gunter Scheible (alias Ullrich Eidenmüller, OB Karlsruhe). Von solchen personellen Veränderungen versprachen sich die Studierenden unter anderem verkürzte Probenzeiten und mehr Premieren.

Die Punkte „Gastronomie“ und „Programmhefte“ wurden ebenfalls genauestens unter die Lupe genommen. Hierbei war man sich einig, dass es wesentlich ertragreicher wäre,

den Pachtvertrag auslaufen zu lassen und ein eigenes Restaurant zu öffnen sowie die Produktionskosten für die Programmhefte zu senken.

Auch das Marketing des Theaters sollte laut vielen Sanierungskonzepten optimiert werden. Sei es durch Merchandising-Artikel, Promotion-Aktionen oder Tage der offenen Tür.

Ein Team überlegte außerdem, das Theater nicht an van Houten zu vermieten, sondern statt dessen die Sparte Musical in das Stadttheater zu integrieren. Sogar die Möglichkeit, ein völlig neues Musicaltheater zu bauen, wurde diskutiert. Ebenso wie die Vision einer Theater- und Ballettschule und die Idee, das Orchester zukünftig Konzerte spielen zu lassen.

Gerhard Hannsen kann also aufatmen. Die Zukunft des Theaters Leinwig scheint dank der Leuphana Studenten unter einem guten Stern zu stehen. Auch in der nächsten Saison wird es deshalb vermutlich heißen: „Vorhang auf!“



16 Gruppen präsentierten gestern ihre Lösungsansätze. Foto: chaberny

Impressum

Herausgeber:
Verlag Landeszeitung für die
Lüneburger Heide GmbH,
Am Sande 18-19, 21335 Lüneburg,

Chefredaktion:
Stefanos Dimitriadis

Chef vom Dienst:
Björn Ahrend

Redakteure:
Karolin Wappler,
Franziska Pohlmann,
Sabine Starke, Ines Höpner,
Jens Gehrke, Lennart Meyer,
Timo Bleckwedel

Fotoredaktion:
Nina Chaberny, Peter Eremin
Telefon: (04131) 74 02 07
E-Mail: uni@landeszeitung.de

Druck: v. Sternsche Druckerei GmbH &
Co KG, Lüneburg

LSZ-Leser aufgepasst

Lüneburgerinnen und Lüneburger, die die Leuphana Startwochenzeitung während dieser Woche aufmerksam gelesen haben, können mit etwas Glück gewinnen. Die LSZ verlost dreimal zwei Karten für ein Musical, Konzert oder Theater in Hamburg. Folgende Fragen müssen beantwortet werden:

1. Wie heißt der Intendant des Leinwiger Stadttheaters?

2. Wie oft ist die Leuphana Startwochenzeitung erschienen?

3. Wie heißt der Präsident der Leuphana-Universität mit Vornamen?

Die Antworten bitte per E-Mail an die Adresse:

uni@landeszeitung.de

senden. In die Betreffzeile sollte „Startwochen-Rätsel“ eingetragen werden. Der Einsendeschluss ist der 21. Oktober. Die LSZ-Redaktion wünscht allen Teilnehmern viel Glück.

Kurz notiert

Jazz-Konzert im Ventuno

Heute Abend tritt die Hamburger Sängerin Ulita Knaus im Café Ventuno auf dem Uni-Campus Scharnhorststraße auf. Die talentierte Songwriterin befindet sich auf Deutschland-Tournee und stellt ihr viertes Jazz-Album „It's the city“ vor. Sie wird dabei von Klavier, Bass und Schlagzeug begleitet. Das Konzert beginnt um 20 Uhr.

LüneTour



Herbstliches Farbenspiel im Lüneburger Kurpark.

Foto: eremin

Nachgefragt



Oberbürgermeister Ulrich Mäde. Foto: chaberny

VON KAROLIN WAPPLER

Ulrich Mäde, seit 1991 Oberbürgermeister von Lüneburg, begrüßte in der St. Michaelis Kirche die Erstsemester und verfolgte auch die Eröffnungsfier. Was er über den Empfang, neue Leuphana-Studenten und das Projekt der Startwochenzeitung denkt, erzählte er der LSZ-Redaktion im Interview.

LSZ: Herr Oberbürgermeister Mäde, welche Eindrücke haben Sie von der Eröffnungszereemonie für die Erstsemester eingefangen?

Mäde: Es ist meine 15. Universitätsveranstaltung zur Eröffnung des Semesters gewesen und es war die beeindruckendste. Die St. Michaelis Kirche als Lokalität und dann natürlich Jimmy Carter als Persönlichkeit, die für sich alleine wirkt, haben mich bis in die nächsten Tage beschäftigt.

LSZ: Welche Erwartungen haben Sie an die neuen Leuphana-Studenten?

Mäde: Ich habe die Erwartung, dass jeder sein Studium erfolgreich abschließt. Letztendlich sind wir gesamtstaatlich darauf angewiesen, dass junge Leute eine gute Ausbildung bekommen und dass wir auch wissenschaftlich arbeiten. Davon lebt die Wirtschaft und davon leben letztendlich auch wir als Stadt. Ich sehe

mit Interesse das Leuphana-Modell. Aber erst nach den ersten Semestern kann man sehen, was die neue Ausrichtung bringt. Auf jeden Fall muss in diesem Studienmodell jeder etwas mehr einbringen als vorher.

LSZ: Die Leuphana-Startwoche und auch das erste Leuphana-Semester sind disziplinübergreifend angelegt. Wie beurteilen Sie diese Strategie?

Mäde: Wir haben in der Bildungspolitik immer beklagt, dass wir zu einseitig ausbilden, das soll jetzt verändert werden durch das Disziplinübergreifende. Ich bin allerdings kein Hochschulexperte. Ich komme von einer Fachhochschule, wo wir sehr verschult gearbeitet haben. Ich sehe es als Chance eine breitere Ausbildung zu bekommen. Am Ende werden wir Resultate sehen.

LSZ: Wenn Sie Student wären, würden sie Leuphana wählen?

Mäde: Ich würde Leuphana wählen, weil ich glaube, dass sie Chancen fürs Leben bietet. Obwohl ich froh darüber bin, dass ich es nicht wählen muss, denn heute ist der Leistungsdruck ganz anders. Aber ich würde mich dafür entscheiden, denn ich glaube, es hat mehr Chancen als Risiken.

LSZ: Seit Montag produzieren wir

Das weiße Gold der Neuzeit

täglich die Beilage der LZ, die Leuphana Startwochenzeitung. Wie finden Sie unser Projekt?

Mäde: Wenn ich morgens zur Arbeit fahre, dann nehme ich einen Bus später. Ich lese diese Zeitung im Anschluss an die normale Zeitung, und das kostet mich die berühmten fünf Minuten.

Ich finde Ihre Zeitung sehr informativ, da sie einen guten Querschnitt hat: Ältere und neue Studenten kommen zu Wort, und es gibt eine Vielzahl an Themen. Ich habe auch schon Zeitung gemacht, weiß daher, was es heißt, Artikel zu schreiben, einzupassen und zeitlich fertig zu werden. Ich finde sie auch vom Inhalt gut. Mein Sohn, der in Münster studiert, liest sie ebenfalls gern.

LSZ: Eine letzte Frage: Wird der neue Status Hansestadt Auswirkungen auf das studentische Leben haben?

Mäde: Ich finde beides, Hanse und Universität, passt zusammen: Die hanseatischen Tugenden, wie kaufmännisches Denken, nach vorne blicken, Bildung und soziales Engagement waren bereits früher wichtig. Die damaligen Prädikate passen auch in die heutige Zeit, insofern kann man auch die Verbindung zur Uni suchen. Wir sprechen nicht umsonst von der Universität, also von Ihnen, als dem weißen Gold der Neuzeit.

StartHilfe

Durch den Dschungel

VON JENS GEHRKE

Wer die Startwoche überstanden hat, kennt sich langsam aus im Dschungel Uni. Doch Vorsicht: Um nicht in Fallen zu tappen oder sich im Gestrüpp zu verfangen, gibt es hier ein paar Tipps. Viele Studenten nehmen im ersten Semester zu viel Gepäck mit. Sie belegen Kurse im Fitnessstudio, bereiten Referate vor, jobben im Cafe, engagieren sich bei Amnesty International, spielen Saxophon und fahren am Wochenende in die Heimatstadt zum Handballspiel. Das Studium ist aber lang genug, um alles in Ruhe hintereinander auszuprobieren.

Ein kleiner, dafür aber ärgerlicher Stich: Die verlorene Kopierkarte. Dazu kommt oft eine verlegte Kartennummer und der Kartenpfand ist futsch. Am besten ist es, die Kopierkarte wie einen vielleicht angelassenen Herd im Auge zu behalten.

Es ist für Großstädter ungewöhnlich, für Frankfurter, die aus Gewohnheit über Rot gehen, sogar unverständlich: In Lüneburg achten die Menschen auf die Verkehrsregeln. Nicht absteigen beim Zebrastrifen, auf der falschen Straßenseite fahren - Fehlverhalten zieht fast immer einen bösen Kommentar nach sich. Das Gleiche gilt für den Kurpark, über den sich die Legende des Mannes hält, der einem Fahrradfahrer den Regenschirm in die Speichen steckte.

Mit einem verkehrsuntüchtigen Rad geraten Studenten schnell in einen Hinterhalt. Gerade nach Parties kontrolliert die Polizei oft. „Soll ich gleich einen Dauerauftrag einrichten?“, fragte ein Kommilitone nachdem er das dritte Mal im ersten Semester erwischt worden war.

Ein letzter Tipp: Es ist mehr als ein Gerücht, Dozenten suchen ihre Studenten im StudiVZ. Den ausgeliehenen Uni-Beamer also unbedingt aus den später verlinkten Partyfotos heraushalten.

Eckpfeiler

Zeitung machen ist eigentlich ganz leicht. Morgens um 8.00 Uhr sitzt das Redaktionsteam vor leeren Seiten, die bis 18.00 Uhr gefüllt sein müssen mit Worten, die Sinn ergeben, und Fotos, die erhellend oder zumindest erheiternd sind. Aus Ideen werden Themen und aus Themen Termine. Dann noch schnell die Fotografen anrufen und los geht's. Die Redakteure stürmen los auf der Suche nach Futter für die gefräßige Drukkerpresse. Die Fotografen versuchen, die rastlose Welt mit einem kurzen Klick zum Stehen zu bringen. Zurück in der Redaktion fegen Hände ratternd über Tastaturen, werden Fotos begutachtet und ausgewählt. Der Layouter schreit nach längeren Texten, nach größeren Fotos. Die Seiten müssen voll werden. Nicht zu lange nach dem richtigen Wort gilt es zu suchen, einfach Buchstaben an Buchstaben setzen. Grübeln über Überschriften wie: „Baller Baller“ oder doch lieber „Killer Kids“? Die fertigen Seiten werden mit rotem Kopf und Stift korrigiert: einmal, zweimal, dreimal. 17.30 Uhr: Die Techniker scharren mit den Hufen, Telefone klingeln. Ein letzter Blick auf Überschriften und Bilder. 17.58 Uhr: Oh nein, ein Fehler. Korrigieren. Haken dran. 18.02 Uhr: Ab in den Druck. Zeitung machen ist ein Höllenjob.

Unterwegs im grünen Lüneburg

VON FRANZISKA POHLMANN

Da sitzt man nun, Student im zweiten Semester aus Gießen, Aachen oder Ingolstadt. Während des Semesters wurde intensiv studiert, in der vorlesungsfreien Zeit ging es nach Hause zu Familie und Freunden. Da blieb gar nicht wirklich die Zeit, Lüneburg und die Umgebung ausführlich kennen zu lernen. Jetzt steht ein Gegenbesuch an, doch wohin mit den (Groß-)Eltern? Die LSZ hat sich für euch nach den schönsten Plätzen im grünen Lüneburg umgeschaut.

Ein lauschiges Plätzchen für schöne Sommerabende ist die Teufelsbrücke an der Ilmenau. Wenn es mal zu warm wird, braucht es nur einen kleinen Sprung und die kühle Erfrischung ist gewiss. Oma und Opa werden sich im Kurpark an der Saline – dem so genannten

Gradierwerk – besonders wohl fühlen und auch der Rest der Familie kann dort entspannen, Frisbee spielen oder Picknicken. Wer das spritzige Vergnügen mag, leiht sich in Schröder's Garten ein Tretboot aus und taucht im Anschluss nach Lust und Laune ins Wasser ein.

Die jetzige Herbst-, bzw. Winterzeit lädt ein zu Spaziergängen durch knisterndes Laub, Radtouren an der goldenen von der Sonne beschienenen Ilmenau und einem Blick vom Wasserturm auf das noch immer grüne Lüneburg.



Die Teufelsbrücke führt über die Ilmenau.

Foto: eremin

Durchgestartet

Kleine Fische, große Sprünge

VON LENNART MEYER

Dass die beiden Jungverleger letzten Endes zusammengefunden haben, grenzt an Schicksal:

Während Daniel Oliver Habenicht (35) nach handwerklicher Ausbildung und Arbeit sich unter anderem als Musiker einer Hardcoreband, Biobauer in Frankreich und Projektleiter im Entwicklungsbereich versuchte, machte sich Stephan Hinrichs (33) während seines Studiums der Wirtschaftswissenschaften mit einer Personalberatung selbstständig und arbeitet heute als Wirtschaftsberater.

Während eines gemeinsamen Projekts zur Erarbeitung eines Hörbuchs entdeckten die beiden ihre gemeinsame Leidenschaft für Literatur und Lyrik. Von da an war es nur noch ein kleiner Schritt zur gemeinsamen Arbeit. Seit Februar 2007 bilden die beiden zusammen den vorher von Hinrichs gegründeten Lüneburger „vive! verlag“.

Mittlerweile sind im Verlag drei Bücher erschienen. Eines davon

heißt „Kabul, ich komme wieder“ und wurde vom ZDF „heute journal“ Journalisten Boris Barschow geschrieben. Barschow berichtet in dem Buch über seine Zeit als Hauptmann der Bundeswehr in Afghanistan.

Einer anderen Thematik nimmt sich der Verlag in seinem jüngsten Buch an: „Der kleine Stint und die Haifischbar“ ist ein Kinderbuch und erzählt die Abenteuer eines neugierigen kleinen Lüneburger Stintes. Vorrangig solle der „Kleine Stint“ den Kindern Spaß bringen und sie unterhalten. „Er soll aber auch eine uns ganz wichtige Botschaft vermitteln: Sei neugierig, sei mutig, sei engagiert, dann kannst du deine Welt verändern“, erklärt Hinrichs.

Um das Buch zu verwirklichen, haben sich die beiden eine ungewöhnliche Möglichkeit der Finanzierung einfallen lassen. Springt der kleine Stint zum Beispiel über eine Brücke, so liest man darauf den Namenszug „Landskrona Immobilien“. Die Idee, Sponsoren in eine illustrierte Geschichte einzubinden,



Stephan Hinrichs und Daniel O. Habenicht.

Foto: chaberry

kam bei den Lüneburger Unternehmen gut an.

Gab es Bedenken, Werbung der Sponsoren auf diese Art in ein Kinderbuch zu integrieren?

„Wir wollten ein qualitativ hochwertiges Buch machen, das jeder bezahlen kann und das gleichzeitig der Region Lüneburg zu Gute kommt“, erzählt Habenicht. So fand die Produktion in Lüneburg statt und

auch die Sponsoren stammen von hier. Und das Eltern ihren Kleinen die Funktion von Sponsoren erklären, wie es ja auch z.B. auf den Trikots von Fußballstars stattfindet, hält Habenicht für selbstverständlich.

Übrigens finden Sie den kleinen Stint jetzt auch in der Landeszeitung: Er begleitet den Nachwuchs durch die KiNa's, die Seiten mit den Kindernachrichten.

SPEKTRUM

Worte zur Startwoche

VON TIMO BLECKWEDEL

Aus, aus, die Startwoche ist vorbei. Weltmeister ist zwar keiner geworden. Aber aufregend war es trotzdem. LSZ fragte zwischen den finalen Präsentationen nach: Wie fühlt es sich an, die Einführungswoche fast geschafft zu haben?



Manouchehr Shamsrizi (19) und Benjamin Graubner (19): „Gut. Obwohl die Startwoche toll war und wir viel Spaß in der Gruppe hatten. Gefreut hat uns, dass wir gerade präsentieren durften.“



Katharina Fegebank (30): „Als Organisatorin der Startwoche bin ich natürlich wahnsinnig erleichtert. Und hundemüde. Die letzten drei Wochen waren wirklich richtig zeitintensiv. Jetzt wird erstmal ausgeschlafen.“



Charlotte Meyer-Hamme (21): „Es fühlt sich gut an. Allerdings hätte ich gerne noch mehr Leute außerhalb meiner Gruppe kennengelernt. Ich freue mich schon, wenn es nächste Woche losgeht.“

Fotos: eremin

KulturZeit



v.l.: Mitbegründer Thore Debor, Christian Müller und Axel Bornbusch. Foto: eremin

Kickern mit Kultur

VON LENNART MEYER

Einladend schimmert das Licht durch die Vorhänge. Drinnen fällt neben dem DJ-Pult mit den zwei Plattentellern der elegant-moderne Tresen auf. Die Sofaecken sind urgemütlich, und weiter hinten steht ein Kicker. Hier gibt es wirklich alles, was man braucht, um sich bei einem Drink und guter Musik zu entspannen.

Mit anderen Worten: Willkommen in der HAUSBAR!

Am Anfang war der „FCKW e.V.“, der Verein für Freundinnen, Freunde und Club der KulturWelten.

Die neun Freunde wollten so Kulturschaffende und kreative Köpfe vernetzen.

Bald musste ein Büro her: Treffen und wohl fühlen sollte man sich dort können, weitere kulturelle Projekte planen und außerdem nebenbei Geld dafür verdienen. So wurde im Juni 2006 die HAUSBAR gegründet.

„Unser Ziel ist es, hier ein abwechslungsreiches Programm und einen Ort zu bieten, wo sich Universitätsangehörige und Stadtbevölkerung treffen“, sagte Thore Debor, Student der Kulturwissenschaften. Dieses Ziel haben die Jungs längst erreicht: Neben Studenten, Mitarbeitern der Leuphana Universität und Stadtbewohnern kämen sogar manchmal neugierige Rentner aus dem Hotel am Ende der Straße.

Neben Musikevents wie der „Unplugged“-Reihe und der „lunatic lounge“ steht auch die Diskussionsreihe „PingPong“ auf dem Programm: Der nächste Gast wird am 11.01.2008 Dr. Steffi Hobuß von der Leuphana Universität Lüneburg zum Thema „critical whiteness studies“ sein.

► HAUSBAR
Rotehahnstraße
21335 Lüneburg
Infos: myspace.com/hausbar

Pro und Contra

Startwoche mit Fallstudie: Top oder Flop?

VON LENNART MEYER

Mit dem Finale im Hörsaal 2 endete gestern eine Einführungswoche für Erstsemester, wie sie erstmals an der Leuphana Universität Lüneburg stattgefunden hat. Die neuen Studenten besuchten Vorträge, nahmen ihre Lehrstandorte in Augenschein und sahen sich mit der Lösung einer komplexen Fallstudie konfrontiert. Ein strammes Pensum: Jeder Tag begann laut Stundenplan um 9 Uhr und endete zwischen 17 und 22 Uhr - ein umfangreiches Programm. Was denken die knapp 1400 Erstsemester in diesem Jahr über die „Startwochenpremiere“? Ein Stimmungsbild:

Pro:

An der Startwoche gab es wenig Kritik. Viele Erstsemester waren der Meinung, durch die Fallstudie einiges mitzunehmen: Durch die gemischten Gruppen lernen Studenten der anderen Fachrichtungen kennen, die meistens auch ganz andere Denkansätze hätten. Positiv aufgefallen waren auch Schulungen wie „Interviewtechnik“ und „Logikbaum“. So hätte man erste Erfahrungen mit methodischem Arbeiten gehabt. Die Fallstudie fanden viele anschaulich und gut organisiert. Ein Lob bekam der Standort Volgershall für die Information seiner Studenten.

Contra:

Weniger gut informiert fühlten sich dagegen die Studenten der Kulturwissenschaften. Kritik gab es an der Länge des täglichen Programms: Man hätte wenig von Lüneburg gesehen und organisatorische Dinge nur erledigen können, wenn man die Veranstaltung früher verlassen hätte. So manch einer klagte gestern über seinen immer noch leeren Kühlschrank. Es wurde bemängelt, dass der Ablaufplan nicht vorher verfügbar gewesen ist, so dass man sich auf die langen Zeiten hätte einstellen können. Manche Arbeitsphasen konnten nicht vollständig

genutzt werden, weil aufgrund eines plötzlich belegten Raumes nach Ersatz gesucht werden musste. Massive Kritik gab es von Studenten, die Kulturwissenschaften als Hauptfach gewählt hatten. Statt zwei Bereiche, wie eigentlich versprochen, durften sie nur noch einen wählen. Viele waren sauer: Sie fühlten sich durch ein tolles Angebot nach Lüneburg gelockt, das dann doch nicht erfüllt wurde. Ähnlich ging es Studenten, die Sozialpädagogik im Nebenfach gewählt hatten: Ihr Abschluss würde nicht staatlich anerkannt, bekamen sie in den ersten Tagen gesagt.

